

WIR AM NIEDERRHEIN

LANDBLICK

Rund um Rhein und Maas



Werner ist am frühen Morgen durch den Park geschlendert und kann gut gelaunt in den Tag starten. Das Wetter ist auch in Ordnung, so richtig erwartet er ja schon nix mehr vom Sommer. Zumindest regnet es heute weniger.

AUS DER REGION

Open Air Kino an der Südsee

Xanten. Die Zuschauerinnen und Zuschauer haben entschieden, welche Filme sie beim Open Air-Kino im Hafen Xanten sehen möchten. Und so werden am Freitag, 6. August, der Film „Der Junge muss an die frische Luft!“ nach der gleichnamigen Autobiografie von Hape Kerkeling sowie am Samstag, 7. August, die rasante Komödie „Nightlife“ gezeigt. Die Vorführungen beginnen an beiden Abenden bei Einbruch der Dunkelheit um circa 21.30 Uhr. Der Ticket-Vorverkauf für die Veranstaltungen ist eröffnet. Eintrittskarten sind ausschließlich online erhältlich bei www.eventim.de

Mit dem Rad von Motte zu Motte

Am Niederrhein. Eine Radtour des Naturparks Schwalm-Nette am Samstag, 14. August, führt in das Grenzgebiet zu den Niederlanden. Walter Bienen begleitet die Gruppe zu den Motten und der Landwehr rechts und links der Rur. Die Teilnehmenden erfahren auf der rund 35 Kilometer langen Strecke, was eine Motte ist und zu welchem Zweck sie gebaut wurden. Los geht es um 10 Uhr am Naturpark-Tor am Pontorsonplatz in Wassenberg, später ist eine Mittagsrast geplant. Anmeldungen bis zum 10. August über ☎0176/47686020 oder per E-Mail an walter.bienen@heimat-verein-wassenberg.de

Navigator hilft bei Studienwahl

Krefeld. 20.359 Studiengänge verteilt auf 423 Hochschulen und Universitäten: Mit dieser schier endlosen Zahl an Möglichkeiten werden Studieninteressierte in Deutschland konfrontiert. Um herauszufinden, ob der gewählte Studiengang der richtige ist, bietet die Hochschule Niederrhein für nahezu jeden Bachelorstudiengang einen HSNR-Navigator an. Studieninteressierte bekommen mit dem digitalen Tool die Möglichkeit, Einblicke in die Studiengänge der Hochschule und ihre Inhalte zu erhalten. Zu finden ist der Navigator unter www.navigator.hsnr.de

IMPRESSUM

NIEDERRHEINREDAKTION

Anschrift: Homberger Straße 4, 47441 Moers
Leitung: HEIKE WALDOR-SCHÄFER.

Telefon 02841 1407-80

Fax 02841 1407-89

E-Mail: niederrhein@nrz.de

Start in ein ungewisses Leben

Wer im afrikanischen Busch geboren wird, muss vom ersten Tag an kämpfen. Stationsbesuch im Krankenhaus der Kevelaerer Aktion pro Humanität. Die Mutter-Kind-Abteilung ist rappellvoll. Und: Es gibt mutmachende Nachrichten

Es ist wie immer – kaum rumpelt der in die Jahre gekommene Allrad-Toyota am riesigen, jahrhundertalten Kapokbaum links ab, schaukelt uns durch die letzten rot-erdigen Schlaglöcher und setzt uns nach mehr als 20-stündiger Anreise todmüde aber froh an den Übernachtungshäuschen ab – finden wir kaum Zeit für unsere Koffer. Noch weniger Zeit für unser Outfit. Wir wollen nur eines: Rüber zum Hospital vis-a-vis. Wird es überfüllt sein? Wird uns Schlimmes erwarten? Gibt es Coronafälle im Projekt? Funktioniert das digitale Röntgengerät wieder, das unter tropischen Bedingungen letztes schlapp gemacht hat? Ist die Apotheke gefüllt, müssen wir todkranke Kinder in den Arm nehmen? Wie sind unsere Schwestern, Pfleger, Ärztinnen und Ärzte drauf?

Zweitgrößter Arbeitgeber der Region

Nach 17-monatiger coronabedingter Pause ist nun endlich wieder eine kleine Delegation der Stiftung Aktion pro Humanität (APH) aus Kevelaer im Buschkrankenhaus in Gohomey, in Benin, Westafrika. Ein Krankenhaus, das vor 25 Jahren von der Kevelaerer Medizinerin Dr. Elke Kleuren-Schryvers und ihrem inzwischen verstorbenen Mann Herbert Schryvers aufgebaut wurde und seitdem wächst und wächst – und, dank des nimmermüden Einsatzes vieler, vieler Menschen vom Niederrhein, mitten im Busch einen verdammst wichtigen Job tun kann.



SERIE

Das Buschkrankenhaus

von Heike Waldor-Schäfer
Folge 2 (3): Auf Station

Mehr als 100 Menschen finden heute im Centre Medical der APH Brot und Lohn, vom Chirurgen bis zur Hebamme, von der Kinderärztin bis zum Gärtner – das Krankenhaus ist nach der Baumwollfabrik in der Nachbarschaft der zweitgrößte Arbeitgeber der Region.

Auf den schmalen hölzernen Bänken vor den Sprechzimmern knabbeln sich geduldig die Patienten oder die Angehörigen. Wir quet-



Das Centre Medical, das Buschkrankenhaus in Gohomey. Zu weiten Teilen finanziert es sich mittlerweile selbst.

FOTO: JOHANNES VOGT / APH

schen uns durch die freundliche Menge und bekommen die Tür zur Mutter-Kind-Abteilung kaum auf – rappellvoll ist es hier. Mamas mit ihren Neugeborenen, die einen schlechten Start ins Leben erwisch haben, Mamas, die sich vom Kaiserschnitt erholen, Cousinen, Tanten, Neffen und Geschwister, die zu Besuch sind – und, so ist das in Afrika, die sich um das kranke Familienmitglied zu kümmern haben: Wäsche machen, Essen kochen, Hand halten.

Selbst der Generator ist blitzblank

Die Kochutensilien und wenigen Habseligkeiten sind akkurat auf einem langen, schmalen Brett verstaut, dass sich in Kopfhöhe an der Wand festkrallt. „Wir haben einen neuen Hygienebeauftragten“, grinst Dr. Elke Kleuren-Schryvers, „der hat dafür gesorgt, dass hier nix mehr rumliegt - und dass die Leute ihre Flip-Flops sogar vor der Türe ausziehen müssen.“ Später werden wir entdecken, dass der Hygienebeauftragte, ein junger Mann mit sichtbarem Spaß an seiner Aufgabe, sogar das Maschinenhäuschen, in dem der Generator untergestellt ist, blitzblank hat putzen lassen.

Was mich richtig froh stimmt: Wir sehen auch junge Väter, die ihren

Säugling im Arm halten, während die Mama zur Nachsorge ist – ein für das ländliche Afrika, in dem der Mann nach wie vor befehlsgewaltiges Familienoberhaupt und eifriger Familienzuwachskümmerer ist, ein ungewohntes Bild. Aber es tut sich was, zumindest die jungen Frauen werden selbstbewusster.

Im neu angebauten Trakt entdecken wir beim Blick in die Krankenzimmer gleich zwei – auch für den Laien spürbar – sterbenskranke Patienten. Als wir wenige Tage später abreisen, begleitet uns die ungute Gewissheit, dass die Mediziner nicht mehr helfen können – die Großfamilie hat das Bezahlen der Medikamente eingestellt und alle „Helfer“ abgezogen – es macht in Afrika keinen Sinn, seine Kraft und sein Geld für einen aussichtslosen Kampf herzugeben.

Nach zahlreichen Gesprächen, Beratungen und auch Prüfeinheiten reisen wir vier Tage später wieder ab. Beeindruckt, mit welcher Konsequenz und Achtsamkeit „unser“ Direktor, Dieudonné Bouba, sein Amt ausfüllt. Eine Statur wie ein Quarterback, gebürtig aus dem Tschad, mit breiten Schultern und einem riesengroßen Herzen – die Waisenkinder (um die kümmert sich APH ja auch) nennen ihn liebe-

voll tonton, Onkel. Einen der inzwischen zehn angestellten Mediziner haben wir besonders glücklich machen können: Monsieur Warou, den Gynäkologen.

Mutter-Kind-Station wird erweitert

Der bekommt bald mehr Platz: Das ehemalige Haus der Ordensschwestern – die sollten eigentlich das Krankenhaus übernehmen und eigenständig verwalten - hat aber nicht geklappt – wird jetzt umgebaut zu einer Maternité (Mutter-Kind-Station) – mit, Achtung: 40 Betten! Möglich dank der finanziellen Unterstützung der Gelderner Rotarier.

Was mich überrascht: Corona regt hier niemanden auf. In den großen Städten wird die Maskenpflicht weitgehend eingehalten, in unserem Krankenhaus natürlich auch. Große Wasserkranister sind zu Händedesinfektionsspender umgerüstet worden – und sie werden auch benutzt. Aber Covid 19 selbst, die Krankheit, regt die meisten Menschen nicht auf – vermutlich weil Kranksein in Afrika immer und jeden Tag aufs Neue ein Überlebenskampf ist – und dann mag es vielleicht sogar egal sein, ob man an Malaria stirbt, an Aids, an Hunger oder eben an Corona.



Chef im Centre Medical, Dieudonné Bouba.

FOTO: WASCH / APH

Aber, und das ist die schrecklichste Gemeinheit die man sich ausdenken kann, es ist „unreines“ Vakzin im Umlauf, salopp gesagt: Gepanschtes AstraZeneca. Es sollen schon Menschen daran gestorben sein – selbst die Weltgesundheitsorganisation, WHO, warnt davor, sich in Afrika mit nicht kontrolliertem, nicht EU-zertifiziertem Vakzin impfen zu lassen.

Afrikanisches Leitungsteam

Auf dem Heimflug kreisen viele Gedanken in unseren Köpfen – aber wir sind uns sicher, dass es genau der richtige Zeitpunkt war, nach Gohomey zu reisen. Und es gibt positive, mutmachende Entwicklungen. „Unser einheimisches Team vor Ort hat uns klar signalisiert: Wir schaffen es, das Krankenhaus zu betreiben, fortzuentwickeln und zu einer weithin geschätzten Anlaufstelle bei Gesundheitsproblemen zu entwickeln“, so Dr. Elke Kleuren-Schryvers. „Früher war es eher so, dass wir Weißen voran gingen – das afrikanische Team folgte, ging mit uns. Jetzt gehen wir mit einem engagierten und kompetenten Projektleitungsteam, unterstützen und begleiten. Das Thema ‘Hilfe zu Selbsthilfe’ beginnt Realität zu werden.“



Besprechung zur Erweiterung des Krankenhauses, Dr. Elke Kleuren-Schryvers, Peter Tervooren und der ärztliche Direktor, Dr. Gilles.

FOTO: WASCH



Es ist Malariazeit – Kinder sind besonders gefährdet.

FOTO: WASCH

Videos aus dem Busch

Das Krankenhausprojekt Centre Médical Gohomey der Aktion Pro Humanität (APH) wurde

nach Abschluss eines Kooperationsvertrages mit der beninischen Regierung im Herbst 1995 nach weniger als einem Jahr Bauzeit eröffnet. Es dient der unmittelbaren medizinischen Basisversorgung von rund 20.000 Menschen in der ländlichen Kommune Gohomey. Das Einzugsgebiet, aus dem die Patienten zur Behandlung kommen, umfasst rund 800.000 Menschen. **Viele Fotos und multimediale Reportagen** unter www.pro-humanitaet.de